

Árpád Bernáth, Endre Hárs, Peter Plener (Hg.)

Vom Zweck des Systems

Beiträge zur Geschichte literarischer Utopien

franke
verlag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.


Alexander von Humboldt
Stiftung / Foundation

Gedruckt mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Philosophischen Fakultät der Universität Szeged, Ungarn.

© 2006 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.francke.de>
E-Mail: info@francke.de

Fotoillustration und Umschlaggestaltung: Gábor Békési
Layout und Buchsatz: Peter Plener
Druck und Bindung: Ilmprint, Langewiesen
Printed in Germany

ISBN 3-7720-8120-7

Inhaltsverzeichnis

<i>Die Herausgeber: Vorwort</i>	VII
Tünde KATONA: Utopische Literatur – warum nicht auf Deutsch? Johann Valentin Andreaes <i>Christenburg</i> und Heinrich Nolles <i>Parergi Philosophici Speculum</i>	1
Judit SZABÓ: Der <i>Ardinghello</i> oder die Utopie des Widerstreits	11
Andreas BLÖDORN: Erzählen als Erziehen. Die Subjektivierung der Utopie und die Selbstreflexion der Aufklärung in den Robinsonaden Defoes, Campes und Wezels	27
Endre HÁRS: Revolutionspoetik. Benjamin Noldmanns Beitrag zum literarischen Werk Adolph Freiherrn Knigges	53
Márta GAÁL-BARÓTI: Der »poetische Staat« von Novalis	77
Ervin TÖRÖK: Zeit und Referenz. Über Heinrich von Kleists <i>Das Erdbeben in Chili</i>	89
Wolfgang MÜLLER-FUNK: Dystopien im Kontext des Habsburgischen Mythos: Joseph Roth, Ludwig Winder	107
Annegret MIDDEKE: Polylog der Utopien und Utopieverlust in Andrej Platonovs <i>Kotlovan (Die Baugrube)</i>	125
Mihaela ZAHARIA: Utopische Spiele – Hermann Hesse und Ernst Jünger ..	139
Géza HORVÁTH: Utopie der geistigen Elite in Hermann Hesses Roman <i>Das Glasperlenspiel</i>	145
Árpád BERNÁTH: Entwurf einer »utopischen« Literaturwissenschaft oder Was für Romane hätte Heinrich Böll geschrieben, wäre Hitler nicht an die Macht gekommen?	155
Márta HARMAT: Eine Prometheus-Utopie im 20. Jahrhundert: <i>Die neuen Leiden des jungen W.</i> von Ulrich Plenzdorf	163
Andrea GÁL: Utopistische Züge der virtuellen Welten in den Werken von William Gibson, Herbert W. Franke und Jake Smiles	171

Klaus VONDUNG: »Wunschräume und Wunschzeiten«. Einige wissenschaftsgeschichtliche Erinnerungen	183
Peter PLENER: Wider das Nichts des Spießerglücks. Zu Begriffen, Theorien und Kennzeichen (nicht nur) literarischer Utopien	191
Wilhelm VOSSKAMP: Narrative Inszenierung von Bild und Gegenbild. Zur Poetik literarischer Utopien	215
BeiträgerInnen	227

Vorwort

Wer heutzutage von Utopie spricht und sich entsprechender Konzeptionen annimmt, steht unter Rechtfertigungszwang. Denn Utopien sind, so scheint es, nicht mehr angesagt. Homogen gedachte politische Imperien durchliefen und -laufen verschiedene Verfallsstadien, und die Chance, an einen *U Topos* zu gelangen, dürfte sich angesichts der fortschreitenden Vernetzungen und Erreichbarkeiten eher in den bekannten, überschaubaren Grenzen halten. Auch von literarischen Utopieentwürfen ist seit geraumer Zeit nur rückblickend und mit Vorbehalt die Rede, umso mehr, als das 20. Jahrhundert zu jenem Fall von Anti-Utopie wurde, in der die Aufklärung – ein ursprünglich literales Projekt – eine tief im westlichen Denken verwurzelte Dialektik: die Schiefelage jeglicher literarischer und philosophischer Annäherung an die realgeschichtlichen Entwicklungen, enthüllte und zugleich beförderte.

Dass das utopische Denken und Schreiben jedoch keineswegs am Ende ist, dass (literarische) Utopie- sowie Dystopievorstellungen im Gegenteil die meisten der wesentlichen Geistesbewegungen Europas nicht nur in der Vergangenheit mitbefördert haben, sondern bis in die Gegenwart präfigurieren, ist umgekehrt kaum in Abrede zu stellen.¹ Die Konzeptionen eines Anderen, das möglich sei, haben sich seit jeher ihrer Verharmlosung als literarische, philosophische bzw. wissenschaftliche Enklaven widersetzt, ihre Zähigkeit als Realität mit gestaltende Diskursformen erwiesen. Während die großen utopischen Erzählungen der Moderne sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts vordergründig (auch durch die Paradigmen der neoliberalen Postmoderne) überlebt zu haben scheinen, ist insgeheim eine Verlagerung entsprechend motivierter Narrative festzustellen. Reden von der Europäischen Union und ihrer Erweiterung speisen sich etwa in wesentlichen Momenten aus derartigen Gehalten und versprechen Wendungen des Möglichkeitsdenkens zum Realen. Auch die Erzählungen von den wissenschaftlichen wie technischen Fortschritten und den Segnungen der Globalisierung (bzw. ihren Gegenbewegungen) beruhen auf hoffnungsgetränkten und/oder propagandistisch motivierten *a priori*-Annahmen. Solange es Geschichte(n) gibt, sind auch Utopien mit dabei, das Ende der Geschichte ist selbst offenbar als Utopie in den Gang der Welt rückgebunden. Das Utopische bringt, wie Ernst Bloch formulierte, »das wünschende, fordernde Ich, die uneingesenkte Postulatwelt seines Apriori« zum Vorschein, und ist als solche immer noch »die beste Frucht, der einzige Zweck des Systems«.

Von derlei Überlegungen ausgehend wurden die BeiträgerInnen des vorliegenden Bandes gebeten, erneut den Optionen des Möglichkeitsdenkens

¹ Vgl. im Sinne möglicher »Anschlussfähigkeit« dazu u.a.: Maresch, Rudolf / Rötzer, Florian (Hg.): Renaissance der Utopie. Zukunftsfiguren des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2004.

sowie anderen Annäherungen an Utopiebegriffe aus der Sicht der (zumeist deutschsprachigen) Literaturwissenschaft, auf den Grund zu gehen. Denn Literatur war doch angeblich immer schon ein geeignetes Medium des »anderen Zustandes« (Robert Musil) und forderte ihre Leser und Erforscher dementsprechend heraus, sich über Grenzen (jeglicher Art) hinwegzusetzen. Im Sinne solchen Grenzgängertums wurde über Chancen und Stellung der Kompetenz utopischen Denkens und Schreibens nachgedacht, dessen Kultur als intellektuelle Praxis auch bzw. gerade im sich globalisierenden Europa des angehenden 21. Jahrhunderts vor zunehmender Pragmatisierung geschützt werden sollte.

Den hier dokumentierten Analysen ist eine internationale Tagung vorausgegangen, die im Rahmen des *Sonderprogramms zur Förderung des regionalen Wissenschaftsdialogs in Südosteuropa* im Oktober 2003 in Szeged (Ungarn) mit freundlicher Unterstützung der *Alexander von Humboldt-Stiftung* in der Absicht organisiert wurde, den Teilnehmenden aus Bulgarien, Deutschland, Österreich, Rumänien und Ungarn – auch mit Blick auf die neue politische und kulturelle Situation Europas – ein weiteres Forum des Austausches über kulturspezifische Entwürfe zu eröffnen. Für die Veröffentlichung wurden darüber hinaus im Sinne einer Erweiterung der von den TagungsteilnehmerInnen vertretenen Forschungsrichtungen und Schwerpunkte weitere BeiträgerInnen eingeladen. Insgesamt werden in den Fallstudien und theoretischen Entwürfen – ohne den Anspruch einer erschöpfenden Systematik – nun mehrere Aspekte der Utopieforschung berührt:

Erstens wird die Frage gestellt, welche utopischen (bzw. dystopischen) Entwürfe die Epochengliederungen der Literaturgeschichte bestimmen, worauf derartige Ideen und ihre Umsetzungen rekurren bzw. welche Bezüge zwischen den Texten einerseits und deren Bezügen zu den Kontexten andererseits sich kenntlich machen lassen. Kontinuitäten lassen sich dieser Fragestellung zufolge auch als Abbrüche der verschiedenen Utopiekonzeptionen verhandeln.

Zweitens wird den beiden Antipoden Utopie und Dystopie, ihren wechselseitigen Bezugnahmen, Konzepten und Vorstellungen nachgegangen. Als Arbeitshypothese dient dabei die Beobachtung, dass weder die »klassischen« Utopien am Ende der Aufklärung bzw. Beginn der Klassik und Romantik an Bedeutung verloren und ihre poetologische Nachhaltigkeit (auch hinsichtlich der jeweils gegenwärtigen Rezeptionsweisen) eingebüßt haben, noch die Vielzahl der dystopischen Romane des 20. Jahrhunderts sich in bloßer Negativität erschöpft. Gleichwohl hinterlassen die Erfahrungen der Moderne, der Genozide, Diktaturen und der Weltkriege unübersehbare Spuren in der Literatur: »[...] das Menschenkind hat noch kein Zuhause«, wie es Walter Benjamin in einer Rezension zu Hannah Arendt formuliert. Hier ist die Wirkungsmächtigkeit außerliterarischer Bedingungen – gerade im Kontrast zur Renaissance wie Aufklärung – präzise nachzuzeichnen.

Drittens wird in den Beiträgen jenen Überlegungen Raum gegeben, die die Fiktionalität und die innerliterarische Wertigkeit, aber auch die betreffs grundsätzlicher Aspekte der Existenz festzustellende Wertigkeit des Utopi-

schen der Literatur an sich betreffen. Roland Barthes' »vielleicht perverse, also glückliche [...] Utopiefunktion« bekommt durch dystopische Konzeptionen zwar ihren Spiegel vorgehalten, erfährt jedoch keine Entwertung. Ganz im Gegenteil.

Bei der Zusammenstellung der Beiträge haben sich die Herausgeber dafür entschieden, an den Anfang die historischen Studien – mehr oder weniger chronologisch, gemäß den Erscheinungsdaten der behandelten Werke – zu stellen. Die theoretischen Beiträge werden – im Sinne eines Resümees und auch gleichsam kontrafaktisch zur »Verkehrtheit« der untersuchten historischen Utopien – an den Schluss gestellt. Besonderer Dank gilt der *Alexander von Humboldt-Stiftung*, ohne deren institutionelle und finanzielle Unterstützung weder die Tagung möglich noch der vorliegende Band Realität geworden wäre. Weiters bedanken sich die Herausgeber bei der Philosophischen Fakultät der *Universität Szeged* und der *Akademie der Wissenschaften* in Szeged für die organisatorische sowie finanzielle Förderung ihrer Arbeit.